

Landschaft

sie ernährt, beschwingt und trägt uns

1. Landschaft ist nicht machbar

Sie ist zudem ein endliches Gut, das nicht weiter fast beliebig manipuliert werden darf, denn sie legt Zeugnis ab von Vergangenheit, der Gegenwart und ist Lebensgrundlage für zukünftige Generationen. Einmal zerstörte Landschaften können nie wieder gleich rekonstruiert werden, sie bleiben Ökosysteme aus zweiter Hand. Nur eine rücksichtsvolle, konsequente, interdisziplinäre Planung kann Landschaft schützen.

2. Wildnis als Lebensbestandteil

Wilde, sich selber überlassene Räume werden im Sinne der Durchmischung auch in Siedlungsgebiete und Landwirtschaftszonen integriert. Sie sind als Zeichen dafür wichtig, dass dem menschlichen Einfluss Grenzen gesetzt sind. Die bisher verbreitete Ausrottung sämtlicher urwüchsiger Landschaftselemente ist nicht nur ökologisch verheerend: Verwildernde Szenen ermöglichen sensiblen Menschen Assoziationen der Wildnis, sie lassen alte Mythen anklingen, Träume entstehen und die Herkunft des Menschen erahnen. Sie vermitteln ein Gefühl der Ursprünglichkeit.

3. Polarität bewusst leben lernen

Ein mündiger Mensch weiss um die Polarität zwischen dem Bedürfnis nach individuell ausgelebter Freiheit einerseits und der Sehnsucht nach Aufgehobensein in einer harmonischen Umwelt andererseits. Das Aushalten dieser Spannung spiegelt sich im verantwortungsvollen, autonomen Handeln, das weder eigene noch Bedürfnisse anderer Menschen unterdrückt, noch auf Kosten von Natur und Landschaft geht.

4. Beziehungsgefüge anstelle starr abgegrenzter Monokulturen

Die Zweiteilung der Welt in hässliche, verbaute und zersiedelte Landschaft und in idealisierte Natur- und Kulturlandschaften wird durch Nutzungsdurchmischung und Übergangsräume zu einem lebendigen Beziehungsgefüge. Akzente können sehr wohl gesetzt werden durch bewusste ehrliche Gestaltung der notwendigen Eingriffe.

5. Natur- und Landschaftsschutz

Ein funktionierender Naturhaushalt ist unerlässlicher Bestandteil der Schönheit, soll der Landschaftsschutz nicht zu einer inhaltsleeren Ästhetisierung verkommen. Gleichzeitig gilt aber auch: Wo der ästhetische Blick für die Landschaft fehlt, wird sie durch unser Expansionsverhalten früher oder später unansehnlich. Der bis anhin betriebene Einzelobjektschutz mit scharf getrennten Nutzungszonen wird überwunden durch Erhaltung und Gestaltung ganzer, funktionsintakter Siedlungs- und Landschaftsräume. Die Natur wird nicht mehr als abgrenzbare, geschlossene Raumeinheit betrachtet, nicht mehr als Restbestand von bedrohten, wertvollen Lebensformen und -räumen, sondern als verflochtenes Arten- und Funktionsgefüge. Diese Erkenntnisse verpflichten zu neuen Grundsätzen und Prioritätensetzungen überhaupt. Landschaftsplanung und die zu erstellenden Naturschutzkonzepte werden allen anderen Planungen und Landschaftsveränderungen übergeordnet. Gleichzeitig wird auf gesellschaftlicher Ebene eine positive, humanökologische Zielvorgabe entwickelt. Das notwendige Übel Natur- und Landschaftsschutz wandelt sich in eine erstrebenswerte Leistung.

6. Die Landschaft hat ihren Preis

Landschaft steht unter Druck, von allen Seiten; sie ist Nahrungslieferantin, Verkehrs- und Baurägerin, Freizeit- und Sportparadies und - wenn's Platz hat - noch ein bisschen Natur: Unendliche Ansprüche an ein endliches Gut. Die Landschaft reklamiert ihren Preis nicht, qualitatives Wachstum im Bau- und im Freizeitsektor. Langfristig erübrigen sich dadurch Subventionen, Ausgleichszahlungen, Flächenbeiträge usw.

7. Mehr Beziehung zur Landschaft schaffen

Unmittelbar, mit all unseren Sinnen, können wir nicht nur in der Schule durch soziales Lernen und in Kombination z.B. mit musischen Fächern Natur erleben und die Beziehung zu ihr überdenken. Mit etwas Mut zur Langsamkeit eröffnen sich auch im Siedlungsraum (z.B. bei öffentlichen Gebäuden, an Mauern, im Garten, auf dem Balkon oder bei einem Spaziergang) Einblicke in Naturvorgänge, die uns wieder sensibel für den grossen Raum, die Landschaft, machen.

8. Mehr Grundsätze statt Sachzwänge

Problemlösungsmethoden haben nicht mehr nur die Ziele der Projektträger im Visier, sondern stellen auch einen Bezug zum natürlichen und gesellschaftlichen Kontext her und hinterfragen aus dieser Optik die Ziele grundsätzlich. Damit wird das kurzfristige, rücksichtslose Profitieren auf Kosten längerfristiger Nachteile überwunden.

August 1992 M. Freitag, A. Ruggli, Ch. Schärli, Th. Winter

Kurzform:

- 1. Der gegenwärtig übliche Umgang mit der Landschaft wird ihren natürlich komplexen Verhältnissen nicht gerecht.**
- 2. Die Erkenntnisse der Nichtwiederholbarkeit in Natur und Landschaft müssen das Hantieren mit Natur und Landschaft ersetzen.**
- 3. Die Landschaftsplanung ist allen anderen Planungen und Landschaftsveränderungen überzuordnen. Die Landschaftsplanung muss sich an den Potenzen und Valenzen einer Landschaft orientieren.**
- 4. Landschaftsschutz ist erst dann erreicht, wenn seine Massnahmen zielgemäss den jeweils speziellen Verhältnissen von Gestalt, Inhalt und Nutzungen einer Landschaft entsprechen inkl. Naturschutz.**
- 5. Für die Behandlung aufgelassener Gebiete muss der Naturhaushalt – nicht visuelle Momente oder technisch mögliche Massnahmen – begleitend sein.**
- 6. Nicht der gegenwärtige Inhalt der Landschaft allein, sondern dessen Verbreitung (Raum) und Veränderung (Zeit) müssen die Grundlage der Landschaftsbewertung bilden.**